

## Predigt 12.12.2021 – 3. Advent

Liebe Gemeinde,

"Bereitet dem HERRN den Weg; denn siehe, der HERR kommt gewaltig." Der Wochenspruch aus Jesaja 40, 3 + 10 weist auf das Thema des 3. Advent hin. Der 3. Sonntag im Advent ist in der Tradition Johannes dem Täufer gewidmet. Der Predigttext in der Württemberger Reihe hat zwei Teile aus dem Lukas Evangelium: Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers (Lukas 1, 5 – 25) und die Geburt Johannes des Täufers (Lukas 1, 57 – 65). Ich möchte in der heutigen Kurz-Predigt Johannes den Täufer in den Blick nehmen, der so gar nicht in die Adventszeit passt.

Seine Person lässt sich kurz so umschreiben:

Johannes, der Sohn aus einer alten Priesterfamilie.

Der Cousin von Jesus, der in der Wüste lebte.

Der Prophet am Jordan der ein neues Ritual mit Wasser praktizierte.

Der Prediger, der sich vegetarisch ernährte und wie ein Hippie herumlief.

Dieser Mann würde wahrscheinlich nicht ins Ausbildungsvikariat zum Pfarrdienst oder in die Ausbildung zum Diakon aufgenommen werden.

Und doch setzt Jesus sein Vertrauen auf ihn, akzeptiert sein unkonventionelles Naturritual, jenseits des Tempelkultes und lässt sich sogar selbst taufen, obwohl die Wassertaufe zur „Vergebung der Sünden“ dient (Markus 1,5/ Math. 3,6 / Lukas 3,3). Welch ein Paradox!

Johannes ist ein Bindeglied zwischen den Propheten des Alten Testaments und der Person Jesu, den er ankündigt. Alle drei synoptischen Evangelien zitieren den Propheten Jesaja „**Bereitet dem Herrn den Weg**“ (Jesaja 40, 3) und kündigen Johannes als den Rufer in der Wüste an.

Er hat die Freiheit, die Leidenschaft und eine klare Berufung für diese Aufgabe, Jesus als den anzukündigen, auf den alle im Volk Israel warten.

Im Lukas 3, 15 heißt es: „Als nun das Volk in gespannter Erwartung war und alle sich in ihren Herzen Gedanken über Johannes machten, ob er nicht vielleicht selbst der Christus sei, antwortete Johannes allen mit den Worten: »Ich taufe euch (nur) mit Wasser; es kommt aber der, welcher stärker ist als ich und für den ich nicht gut genug bin, ihm die Riemen seiner Schuhe aufzubinden: der wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen.“

Und mit diesen klaren und eindeutigen Worten weist Johannes auf den hin, dessen Geburtstag wir alle Jahre wieder an Weihnachten feiern.

Im Advent geht es in den vier Wochen bis Weihnachten, um ein Warten auf den, der da kommt.

In der Urgemeinde gab es einen Gebetsruf, der sich bis heute erhalten hat und der auf Aramäisch **Maranatha** lautet. Maranatha ist ein Gebet in der die ersten christlichen Gemeinden ihren Ruf der Sehnsucht und Hoffnung ausdrückten. Das aramäische Marana tha (1. Kor. 16,22) kann mit "Komm, Herr!" übersetzt werden. Wir Christen, die nun über 2000 Jahre nach der Geburt Jesu leben, könnten für die Adventszeit 2021 dieses Gebets-Mantra neu wählen, im Sinne eines Wiederholungsgebetes mit den Worten:

**Maranatha - „Komm Herr Jesus komm!“**

Dieser Gebetsruf passt auch zu der aktuellen Situation, wo die Nerven blank liegen, wegen der Corona-Krise im zweiten Winter in Folge. Die aktuelle gesundheitliche Situation im Land macht viele Mitmenschen sorgenvoll und Ängste bestimmen Leben und Alltag. Und die aktuellen Verordnungen und Einschränkungen bereiten manchen Mitmenschen Unmut.

Es gibt eine Not in unserem Land, wo zwischen den Fronten Eiskälte herrscht. Wo eine Spaltung der Gesellschaft sich vollzieht, zwischen Familien und Freunden, aufgrund verschiedener Einschätzung der Corona Krise und der Pandemie.

„Komm Herr Jesus!“ ist ein Hilferuf in unserer Zeit, wo nichts mehr ist wie früher und wir als Gesellschaft feststellen, dass wir über unser Leben und alle gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer wieder die Kontrolle verlieren. Es gibt keine eindeutigen Antworten mehr, alle Wege sind nur vorläufige Lösungen. Wo wir nicht mehr die Kontrolle haben, beginnen wir daran zu leiden und auch zu verzweifeln.

Die Zeit Johannes des Täufers und Jesu war unseren Erfahrungen eigentlich sehr ähnlich. Durch die langjährigen römischen Besatzer im Land herrschte auch in Israel Hoffnungslosigkeit, Resignation und Trostlosigkeit.

Johannes verkündet das Auftreten Jesus als Hoffnungsbotschaft.

Dieses adventliche Gebet „Komm Herr Jesus, komm!“ könnte für uns ein Hoffungsgebet werden.

Zunächst klingt es vielleicht in unseren Ohren naiv, merkwürdig und unrealistisch, so zu beten, in dieser schwierigen Zeit der Corona Krise.

Der Alttestamentler Walter Brüggemann sieht Hoffnung als Vertrauen in das, was Gott getan hat und tun wird, trotz gegenteiliger Beweise:

„Hoffnung im evangelischen Glauben ist nicht nur ein vages Gefühl, dass die Dinge funktionieren werden, denn es ist offensichtlich, dass die Dinge nicht einfach funktionieren werden. Hoffnung ist vielmehr die Überzeugung, dass Gott trotz einer Vielzahl von Daten hartnäckig und beharrlich daran arbeitet, die Tücke der Welt zu überwinden, dass Gott Freude und Frieden will.“

Christen finden in der Geschichte Jesu zwingende Beweise dafür, dass Jesus mit großer Beharrlichkeit und großer Verletzlichkeit überall, wo er hinkam, die Feindschaft der Gesellschaft in eine neue Möglichkeit verwandelte, die Traurigkeit der Welt in Freude verwandelte, eine neue Ordnung einführte, in der die Toten auferweckt, die Verlorenen gefunden und die Vertriebenen wieder nach Hause gebracht werden.“  
Soweit Walter Bruggemann.

Aus dieser neutestamentlichen Perspektive heraus ist das Gebet: "Komm, Herr Jesus - komm" ein Sprung in eine Tugend der Hoffnung. Wir praktizieren mit diesem Gebet eine Hingabe an eine Macht, die größer ist als wir. Wir geben uns in unserer Hilflosigkeit mit diesem Gebet in die Hände des lebendigen Gottes.

Hoffnung ist die geduldige und vertrauensvolle Bereitschaft, ohne vollständigen Abschluss, ohne Lösung zu leben und dennoch zufrieden und sogar glücklich zu sein, weil unsere Zufriedenheit jetzt auf einer anderen Ebene liegt und unsere Quelle jenseits von uns selbst liegt.

Ein Zitat von Vaclav Havel beschreibt es ähnlich zugespitzt: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ (Vaclav Havel).

Diesen Mut, dieses Wagnis müssen wir auf uns nehmen, in dieser Zeit wo Hoffnungen schwinden und wo es in der aktuellen Lage noch kein Licht am Horizont gibt.

„Komm, Herr Jesus komm!“ ist aber kein Schrei der Verzweiflung, sondern ein Schrei der Hoffnung.

Wir können darauf vertrauen, dass Christus, so wie Christen es in der Vergangenheit erlebt haben, man denke zum Beispiel an den 30-jährigen Krieg oder die NS-Zeit in unserem Land, immer wieder in unsere leidende Welt gekommen ist und ein Hoffnungszeichen war und ist.

Auch in unsere privaten Dilemmas will Christus uns Hoffnung bringen. Denken Sie mal zurück in Ihrer Lebensbiografie, wo Sie dies schon wirksam erlebt haben.

In zwei Jahren schwerer Erkrankung im Jahr 2006 – 2007 machte ich rückblickend die Erfahrung: „**Verwundet bin ich, aber auch getragen und gehalten.**“ In dieser tiefsten Not meines Lebens, erlebte ich in diesen zwei Jahren in sehr steinigem Gelände, dass Gott mir Grund und Halt war, in allem Leid.

So wünsche ich Ihnen in dieser aktuellen Krisen-Zeit diese Erfahrung, dass Sie gehalten sind in zerbrechlichen Momenten.

Optimismus ist eine natürliche Tugend und eine wunderbare Gabe des Temperaments, wenn die Dinge gut laufen, wenn wir glauben, dass das Morgen besser sein wird als das Heute. Doch christliche Hoffnung hat nichts mit dem Glauben zu tun, dass es morgen unbedingt besser sein wird.

Wahres Vertrauen ist in Wirklichkeit eine Mischung aus Glauben und Hoffnung. Man versteht diese Verbindung der beiden Elemente nicht mit der Vernunft, man erahnt, erspürt und erlebt diese Alchemie von Glauben und Hoffnung, wenn sie vorhanden ist.

**Weihnachten** - Hoffnung trotz allem? Gegen alle Logik, gegen alle Vernunft, gegen alle Realität?

**Jesus in der Krippe** – Hoffnungszeichen im Stall, im Dreck, im Dunkel, im Verborgenen?

Das Weihnachtsfest ist kein sentimentales Warten auf die Geburt eines Kindes, sondern vielmehr eine Bitte um die Geburt einer Hoffnungs-Geschichte für mich, meine Mitmenschen, die ganze Welt-Geschichte und die ganze Schöpfung.

AMEN

## **John Mains Anleitung zum Meditieren war:**

Suche einen ruhigen Platz auf.

Setze dich bequem und gerade.

Schließe deine Augen leicht.

Sitze so still wie möglich.

Atme tief, bleibe entspannt und wach.

Beginne langsam innerlich dein Mantra zu sagen.

Wiederhole es leise und treu während der gesamten Meditation.

Kehr dazu zurück, sobald du merkst, dass du damit aufgehört hast.

Bleibe bei demselben Wort von einer Meditation zur nächsten.

Wir empfehlen als Mantra das urchristliche Gebet

MA-RA-NA-THA

Das aramäische Marana tha (1 Kor 16,22) kann mit "Komm, Herr!"  
übersetzt werden.

Quelle: <https://www.wccm.de/christliche-meditation/wie-wir-meditieren>